

**FERNANDO PESSOAS FÜNFTES IMPERIUM:  
VOM HERRSCHEN UND ABDANKEN**

Das Wort "Imperium" heute überhaupt noch in den Mund zu nehmen, wirkt anachronistisch. Folgt man den Überlegungen Peter Sloterdijks im unlängst veröffentlichten Buch *Falls Europa erwacht*, so wird einem Gegenteiliges vor Augen geführt: Imperialistisches Denken ist die noch heute wirksame kategoriale Konstante des europäischen Wesens:

Die quintessentielle europabildende Funktion besteht in einem Mechanismus der Reichsübertragung. Europa setzt sich in Gang und hält sich in Bewegung in dem Maß, wie es ihm gelingt, das Reich, das vor ihm war, das römische, zu re-inszenieren und zu transformieren; Europa ist somit ein Theater für Imperium-Metamorphosen; [...] (Sloterdijk 1994, S. 34)

Schon bei Fernando Pessoa findet sich der Gedanke, daß das Römische Reich eine paradigmatische Funktion in der Struktur der imperialen Sehnsüchte der europäischen Großmächte einnimmt. So formuliert Pessoa's Heteronym Ricardo Reis in seinem Programm des Neuen Heidentums:

Wir verwerfen die modernen Imperialismen, allesamt katholischer Prägung  
– das gesamte Heilige Römische Reich, was ein jedes England oder  
Deutschland insgeheim sein möchte. (PIAI, S. 227 [Ü.d.A.])

Und im esoterisch-patriotischen Gedichtzyklus *Mensagem*, im Gedicht *Das Fünfte Imperium*, wählt Pessoa die Metapher des Theaters für den Handlungsort der entscheidenden Imperium-Metamorphose, den Beginn des Fünften Imperiums (EG, S. 98 f.). Man darf annehmen, daß nicht nur der Spielplan revidiert wird, auch der Intendant wird ein neuer sein.

Noch einmal zurück zu Sloterdijk. Das Desaster der beiden Weltkriege, so schreibt er, habe nicht dazu geführt, daß die sogenannte imperiale Mythomotrik (S. 64, Anm. 16) lahmlaufe. In Anlehnung an Paul Valérys Bestimmung des Homo europaeus als des nach absoluten Maxima strebenden Menschen (Maximum an Bedürfnissen, Arbeit, Kapital, Macht etc.) (S. 27) behauptet Sloterdijk, der diesem seinem Wesen ausgelieferte Europäer schicke sich dazu an, den nach den beiden Weltkriegen verlorengegangenen Faden imperialen Maximaldenkens wieder aufzunehmen.

Gesucht werden, deshalb, Visionäre und Visionen. Nichts leichter und nichts schwieriger als das. Nach der philosophischen Diskreditierung eines allgemeinen- und letztgültigen Anspruchs der Vernunft hat sich im europäischen Alltag die Orientierungs- und Ratlosigkeit breitgemacht.

Warum nicht, so "zynelt" Sloterdijk, geeignete Europa-Trainer einstellen, Enthusiasmus-Manager, die ihr Können in heruntergekommenen Firmen schon unter Beweis gestellt haben? In ihrem Visionentraining erzeugten sie "zugleich sich selbst, ihre neuen politischen Formen und ihre Zukunft der Welt" (S. 56). Diese zynische Reprise weicht dem eingehenden Appell, das Prinzip Großmacht bzw. Imperium neu zu denken, es "in einer historischen Metamorphose aufs Spiel zu setzen" (S. 48).

Es geht also um folgenden Fragekomplex: Ist dem Europäer eine "imperiale Sehnsucht" wesensmäßig, die von entsprechenden Mythen und Visionen immer neu gespeist werden muß und ihrerseits deren Produktion maßgeblich bestimmt? Kann "imperiale Sehnsucht" neuartig gedacht werden? Oder sind wir nach den beiden Weltkriegen und dem vielbeschworenen Scheitern der Vernunft an dem Punkt angelangt, an dem Visionen keines Rechtsgrundes mehr bedürfen, sondern als beliebig einsetzbares Motivationsmaterial hergestellt werden?

In diesen Fragekontext möchte ich meine Überlegungen zu Fernando Pessoa's Vision des *Fünften Imperiums* stellen.

Der Mythos vom Fünften Imperium geht zurück auf das biblische Buch Daniel. In der babylonischen Gefangenschaft fungiert Daniel als Traumdeuter Nebukadnezars. Der träumte eines Nachts von einer Statue mit goldenem Kopf, silberner Brust, kupfernen Hüften, eisernen Schenkeln und eisern-tönernen Füßen, die von einem Stein getroffen in Staub zerfällt. Der Stein verwandelt sich daraufhin in einen die gesamte Erde erfüllenden Berg. Daniel deutet diesen Traum, indem er Nebukadnezars Reich mit dem goldenen Kopf gleichsetzt, dem in absteigender Reihe geringere Reiche folgen, bis aus der "Zermalmung" aller Reiche ein ewigwährendes Fünftes Reich entsteht (Dan. 2;36-45). Diese Deutung Daniels wurde in Folge nicht nur von den Hebräern, sondern unter anderem auch in Portugal – hier spätestens seit dem 16. Jahrhundert – aufgegriffen und für spezifisch nationale Zwecke modifiziert. (Quadros, I, S. 23 f. u. II, S. 146 ff.)

Pessoa, der sich der Herkunft des Mythos bewußt ist, entwirft gleich mehrere Reichs-Genealogien. Für ihn von geringerem Interesse sind die reinen Macht- oder Expansionsimperien, von ihm auch als materielle Imperien bezeichnet. Hier setzt Pessoa zuweilen das britische Empire an oberste fünfte Stelle. Was ihn jedoch hauptsächlich interessiert, sind die sogenannten geistigen Imperien, deren Genealogie Pessoa mit Griechenland beginnen läßt,

[...] Ursprung dessen, was wir geistig sind. Das zweite [Imperium] ist dasjenige Roms, das dritte das des Christentums, das vierte dasjenige Europas

– d.h. des laizistischen Europas nach der Renaissance. In diesem Schema muß das fünfte Imperium ein anderes als das englische sein, denn es ist einer anderen Ordnung angehörig. Wir schreiben es Portugal zu, für das wir es erhoffen. (SP, S. 50 [Ü.d.A.])

Was es mit dieser Reihenfolge auf sich hat und wie die Vision eines solchen portugiesischen Fünften Imperiums aussieht, ist ohne die enge Verflechtung mit einem zweiten, "rein" portugiesischen Mythos nicht verstehbar. Es ist der Mythos von der Wiederkunft des Königs Sebastian.

Dieser El-Rei D. Sebastião, so sein portugiesischer Name, war 1578 mit 24 Jahren in der Schlacht von Alcácer-Quibir in Marokko gefallen. Sein Leichnam wurde allerdings niemals aufgefunden, so daß er als vermißt bzw. verschwunden galt. Ideale Ausgangslage für die Mythenbildung, man darf nur an die Mythen um König Artus oder Friedrich Barbarossa erinnern. Ähnlich wie im Artusmythos wird der gefallene König auf die Insel der Seligen versetzt und wird er eines Tages aus dem sich lichtenden Nebel zurückkehren, als Retter seines Volkes. Er ist der Verhüllte, der Ersehnte. Der Kuriosität halber sei hingewiesen auf eine arabische Konkurrenzversion, derzufolge König Sebastian sich bis nach Mekka durchgeschlagen hat und sich dort hat bekehren lassen, um eines Tages mit seiner Wiederkunft die arabischen Völker zu beglücken. (Quadros, II, S. 163) König Sebastian fungiert als "Initiator" des Fünften Imperiums. Fernando Pessoa spekulierte exzessiv in diese Richtung. Zwar glaubte er nicht an die physische Wiederkunft des Königs in voller Rüstungsmontur und auf weißem Schimmel. Vielmehr handele es sich um eine Wiederkehr via Metempsychose:

Die Seele ist unsterblich und, wenn sie einmal erscheint, kommt sie wieder, wenn man sie durch ihre Form hindurch anruft. Wenn also König Sebastian körperlich gestorben ist, so werden wir, wenn wir etwas in uns anzurufen vermögen, was der Form nach den Bestrebungen König Sebastians ähnelt, ihn ipso facto angerufen haben. Wenn ihr daher etwas schafft, dessen Form mit dem Gedanken König Sebastians identisch ist, wird König Sebastian zurückkehrt sein, aber nicht nur in übertragenem Sinne, sondern wirklich und konkret gegenwärtig, wenn auch nicht physisch in Person. Ein Ereignis ist ein Mensch oder ein Geist in unpersönlicher Form. (EG, S. 125)

Beides zog Pessoa in Betracht. Der Geist König Sebastians war der Geist der Weltentdeckungsfahrten. Mit dem Tod des Königs verlor Portugal für 60 Jahre seine Unabhängigkeit an die spanischen Könige, und dies wird als das Ende der sogenannten Ära der Entdeckungen bezeichnet, dem A & O des "Goldenen Zeitalters" Portugals. So jedenfalls sieht es auch Pessoa:

Portugal trat definitiv durch seine Entdeckungen in der europäischen Zivilisation hervor, und die Entdeckungen sind ein kultureller Akt, ein Akt zivilisatorischer Schöpfung. Wir erschufen die moderne Welt, wenngleich unsere erste Entdeckung war, die Idee der Entdeckung zu entdecken. (SP, S. 223 [Ü.d.A.])

Diese Proklamation des Portugals der Entdeckungsfahrten zur zivilisations-schöpfenden Nation prädestiniert es für die Rolle des Fünften Imperiums, für die Ausübung einer "geistigen Herrschaft".

Wie aber die alten Qualitäten wiedergewinnen, den Geist König Sebastians wiedererwecken? "Geistige Herrschaft", so spekuliert Pessoa, ist über die Verbreitung und Implantation der eigenen Sprache am leichtesten zu erreichen. Dementsprechend gehen seine Überlegungen in die Richtung, ob die portugiesische Sprache zur Weltsprache geeignet sei. Zwei Aspekte seien dabei von Bedeutung: der Reichtum einer Sprache, der sich daran mißt, wie viele unterschiedliche kulturelle Einflüsse sich in ihr manifestieren und welchen Grad von komplexer Komplexität sie erreicht, – und die materielle Basis zur Verbreitung der Sprache, was sagen will, eine möglichst große Anzahl von Muttersprachlern bzw. ein möglichst ausgedehnter kultureller Macht- und Einflußbereich der entsprechenden Nation (vgl. SP, S. 228 f.).

Diese Kriterien glaubte Pessoa zwar von der portugiesischen Sprache erfüllt, sah aber in der englischen Sprache den großen Konkurrenten, sowohl was das Kriterium des sprachinhärenten kulturellen Reichtums als auch das der materiellen Basis angeht. Die politische Dominanz des britischen Empire hatte Portugal oft genug zu spüren bekommen.

Vielleicht im Bewußtsein dessen versucht sich Pessoa in einigen Fragmenten aus dieser Situation herauszuwinden: Mal propagiert er eine rasche Industrialisierung seines Landes (vgl. SP, S. 111), mal ist der Besitz von Kolonien geradezu hinderlich für ein künftiges Fünftes Imperium, indem die materiellen Belange die geistigen zu überlagern drohen (vgl. SP, S. 224). Man mag es auch als Ausweichen vor einem Vergleich mit dem britischen Empire interpretieren, daß Pessoa mehr und mehr die Aspekte der "Spiritualität" des Fünften Imperiums und der Erwartung eines sebastianischen Erlösers in den Vordergrund seiner intensiven Bemühungen um diese Vision stellt.

Der Verhüllte ist der höchste Repräsentant des Fünften Imperiums; er ist der höchste Gesandte der spirituellen Kräfte, die dieses Imperium erschaffen werden. Wie können wir hoffen, daß er kommt, wenn wir nicht zuerst die Kräfte erschaffen, die zunächst einmal ihn erschaffen. Diese Kräfte bestehen in der Sehnsucht nach Herrschaft, in der Anspannung aller Seelenkräfte hin auf diese Sehnsucht. Jeder von uns sollte in sich das Maximum an Angleichung an den Ersehnten erstreben und realisieren. Die sozusagen fleischliche Summe, Synthese dieser Sehnsüchte wird der Verhüllte sein. (PI, S. 228 [Ü.d.A.])

Diese Art von Beschwörung sucht und findet immer neue Wege der Spekulation. Es sind die aus dem 16. Jahrhundert stammenden, bewußt symbolhaft gehaltenen Prophezeiungen des portugiesischen Schumachers Bandarra über das Fünfte Imperium, die Pessoa dazu veranlassen, anhand der Verse Bandarras Daten für das Entstehen des Fünften Imperiums zu errechnen. Nach ausgiebigen Rechenversuchen koinzidiert schließlich eines der Daten mit seinem Ge-

burtsjahr, und von nun an erhält die Pessoa'sche Vision eine ganz neue Dimension. Pessoa sieht sich selbst als Initiator des Fünften Imperiums, als Wiedergeburt König Sebastians.

Der Zeitpunkt dieser Wandlung ist nicht genau festlegbar, aber sie dürfte spätestens 1925, mit Wahrscheinlichkeit schon früher, stattgefunden haben (vgl. SP, S. 54 f.).

Nunmehr ist Pessoa selbst Intendant des Welttheaters, Schöpfer des neuen Imperiums. Die Rolle des "Criador" hatte er schon vorher eingenommen. Strukturell sind schon in den vor 1925 entstandenen Kunsttheorien Pessoa's wesentliche Strukturelemente der Vision des Fünften Imperiums erkennbar.

Hören wir zunächst die wohl von 1915 stammende Selbstbeantwortung der Frage, was denn die Zeitschrift *Orpheu* wolle, eine literarische Zeitschrift, die kurz nach ihrem Erscheinen zum öffentlichen Skandal führte und zu der vor allem Pessoa incl. seiner Heteronyme Beiträge lieferte:

Was will Orpheu? – Eine in Zeit und Raum kosmopolitische Kunst schaffen. Unser Zeitalter ist dasjenige, in dem alle Länder in jedem anderen Land existent sind, nicht nur in materieller Hinsicht, und das mehr als jemals zuvor, sondern zum ersten Mal auch in intellektueller Hinsicht; es ist ein Zeitalter, in dem Asien, Afrika, Amerika und Ozeanien Europa sind und in Europa existieren. Es reicht, irgendeinen europäischen Kai herzunehmen, um dort den ganzen Erdball in nuce vorzufinden. Und das nenne ich europäisch, und nicht etwa amerikanisch, denn Europa und nicht Amerika ist *fons et origo* dieses zivilisatorischen Typus. Europa ist die zivilisierte Region, welche der modernen Welt Typus und Richtung vorgibt.

Deswegen hat die wahre moderne Kunst in höchstem Grad entnationalisiert zu sein. Sie muß in sich alle Teile der Welt vereinen. Nur so wird sie typisch modern sein. Unsere Kunst soll diejenige sein, in der sich der asiatische Mystizismus und Weltschmerz, der afrikanische Primitivismus, der amerikanische Kosmopolitismus, der Ultra-Exotismus Ozeaniens und der dekadente Maschinismus Europas vereinen, kreuzen, intersektionieren. Aus einer solcherart spontan geschaffenen Fusion wird eine Alle-Künste-Kunst hervorgehen, eine spontan-komplexe Inspiration. (PIAI, S. 113 f. [Ü.d.A.])

Die Forderung nach einer solchen Alle-Künste-Kunst erfüllte Pessoa selbst, vielmehr nicht nur er, sondern auch die von ihm erschaffene Dichtergeneration, unter anderen insbesondere die Heteronyme Álvaro de Campos, Ricardo Reis und Alberto Caeiro. Aus dieser Entpersonalisierung, Spaltung in verschiedene Heteronyme entspringt ein wahres Feuerwerk an Dichtungen in unterschiedlichen Stilrichtungen: Futurismus, Symbolismus, Intersektionismus, Paulismus oder Kubismus. So etwa verwandelt Álvaro de Campos, an einem europäischen Kai – in diesem Fall in Lissabon – stehend, den dekadenten europäischen Maschinismus in grandioser Manier in eine Körper-Maschine-Geist-Super-Vereinigungsorgie. Demonstrativ wendet eben jener Álvaro de Campos in seinem 1917 erschienenen *Ultimatum* dem seiner Ansicht nach literarisch wie

politisch verkommenen Europa, nachdem er es ausgiebigst verflucht hat, den Rücken zu, den Meereshorizont im Blick eben jenes neue, die Welt synthetisierende Europa erhoffend.

Es geht um eine neue Art des Seins, genauer des Schöpferisch- und Europäisch-Seins. Dichtungstheoretisch präsentiert sich das neue Schöpferisch-Sein im Satz "Sentir é Criar" [Fühlen ist Erschaffen] oder unter dem Begriff "Sensationismus", den anderen schon genannten "Ismen" wie ein übergeordneter Gattungsbegriff aufgesetzt. Demnach ist der schöpferischste Mensch derjenige, der in sich die Pluralität des gesamten Fühlens und Denkens aller Menschen vereinigt und auszudrücken vermag.

In der Erschaffung einer ganzen Dichtergeneration, einer ganzen Palette von Kunstströmungen und auch, wie wir im nächsten Zitat sehen werden, in der Vision eines Europa, das die gesamte Welt inclusive aller Götter und Religionen synthetisiert, folgt Pessoa der utopischen Programmatik seines Heteronyms Álvaro de Campos: der neue europäische Supermensch solle gleichzeitig superkomplett und superkomplex sein. Pessoa in diesem Zusammenhang:

Das Fünfte Imperium. Die Zukunft Portugals – ich errechne sie nicht, ich weiß sie – sie steht schon geschrieben, für den, der zu lesen versteht, in den Strophen Bandarras und Nostradamus'. Diese Zukunft bedeutet, daß wir alles sein werden. Welcher Portugiese kann in der Beengtheit einer einzigen Persönlichkeit leben, einer einzigen Nation, eines einzigen Glaubens? Welcher wahre Portugiese kann in der sterilen Enge des Katholizismus leben, wenn es außerhalb dessen sämtliche Protestantismen, sämtliche orientalischen Glaubensformen, sämtliche toten und noch lebenden heidnischen Religionen zu leben gilt, und alle diese auf portugiesische Weise in einem höheren Heidentum zu gründen sind?

Wir wollen keinen einzigen Gott außerhalb von uns. Nehmen wir alle Götter in uns auf! Das Meer haben wir schon erobert, was bleibt, ist den Himmel zu erobern. Die Erde möge für die Anderen, die Ewig-Anderen, Von-Geburt-Her-Anderen bleiben, für die Europäer, die keine Europäer sind, weil sie keine Portugiesen sind. Alles sein, auf jegliche Weise, denn Wahrheit gibt es nicht, wenn nur die kleinste Sache fehlt. Erschaffen wir also das höhere Heidentum, den erhabensten Polytheismus! In der ewigen Lüge aller Götter sind nur alle Götter zusammen die Wahrheit! (SP, S. 45 f. [Ü.d.A.])

Pessoa entwirft seine visionäre Programmatik unter der Denkform der Analogie. Pessoa will durch seine Heteronyme eine Art "Alle-Dichter-Dichter" werden und sich entpersonalisieren, die portugiesische Nation soll das neue Europa und damit die ganze Welt sein und sich entnationalisieren. Sämtliche Götter sollen zur neuen wahren Synthese synthetisiert werden, werden aber als einzelne, weil lügenhafte, entgottet.

Auf der Grundfolie des Analogon entwickelt sich die Antinomie von Omnipotenz und Selbstauflösung. Das göttliche Attribut der Omnipotenz drückt sich in der besagten Qualität des Schöpfertums aus. Schöpfer ist nicht nur der

all-fühlende Dichter, nach Pessoa waren es auch die Portugiesen in ihrer Eigenschaft als Entdecker oder Entdecker des Entdeckens, eben dadurch seien die Portugiesen die wahrhaft zivilisierte Nation. Dem anvisierten Europa darf logischerweise diese Attribution nicht abgehen. Europa, so Álvaro de Campos, sehnt sich danach, nicht nur geographische Bezeichnung zu sein, sondern zivilisierte Person zu werden (Ult, S. 121).

In dieser komprimierten Formel "Europa = Zivilisierte Person" ist der analogische Kurzschluß Pessoa-Portugal-Europa perfekt. Die Konturen der Europa-Portugal-Vision verschwimmen mit der Selbststilisierung Pessoa's zur dichten Herrscherfigur des neuen Imperiums. Das Pessoa-Portugal-Europa ist mit der sebastianisch-messianischen Retterfunktion ausgestattet, mit einem Hang ins Megalomane und Monumentale, um nicht zu sagen Totalitäre. Dieses Monumentalbauwerk löst alle vorherigen auf, nimmt sie aber auch in sich auf. Insofern steht es auf biblischem Boden, wenn wir uns an Daniels Traumdeutung erinnern, und legitimiert damit implizit seinen messianischen Anspruch.

Es scheint so, als könne man an diesem Punkt die Akten schließen, wäre da nicht die für Pessoa's gesamtes Werk so charakteristische Negationsbewegung. Mit wenigen Ausnahmen wird alles Geschriebene, Gedachte konterkariert, auf den Kopf gestellt, verleugnet, relativiert. So ist nicht zu verwundern, daß Pessoa die eigene Monumentalversion des Fünften Imperiums auch wieder ins Nichts reißt, bzw. reißen läßt. Im *Buch der Unruhe* schreibt Bernardo Soares, ein Halb-Heteronym Pessoa's:

Die Kriege und die Revolutionen – und eines von beiden ist stets im Gange – verursachen bei der Lektüre ihrer Auswirkungen nicht Entsetzen, sondern Längeweile. Nicht die Grausamkeit all dieser Toten und Verwundeten, das Opfer all derer, die im Kampfe sterben oder getötet werden, ohne zu kämpfen, lastet hart auf der Seele, sondern mehr noch die Dummheit, die Leben und Güter einsetzt für etwas unausweichlich Nutzloses. Alle Ideale und ehrgeizigen Pläne sind ein Wahnwitz männlicher Gevatterinnen. Es gibt kein Imperium, daß es wert wäre, daß um seinetwillen eine Kinderpuppe entzweiginge. Es gibt kein Ideal, das das Opfer einer blechern Eisenbahn verdiente. Welches Imperium ist nützlich, welches Ideal vorteilhaft? (BdU, S. 240)

In einem anderen Fragment desselben Buches wird das propagierte höhere Heidentum als Religionssynthese zum Totenzug des Irrtums. All-Vermischung und Intersektion sind nicht Kriterium der Omnipotenz, sondern vielmehr Indiz einer grundsätzlichen Fragwürdigkeit des Daseins.

Alles vermischt und überkreuzt sich, und es gibt keine Wahrheit außer Wahrheitsvermutungen. So viele hohe Ideale sind auf den Mist gefallen, so viel wahres Streben im Abwasser untergegangen!

Für mich sind sie alle gleich, Götter oder Menschen, in der weitschweifigen Verwirrung ihres ungewissen Schicksals. Sie ziehen in diesem anonymen vierten Stockwerk in Abfolgen von Träumen an mir vorüber, und sie

bedeuten für mich nicht mehr als sie für diejenigen bedeutet haben, die an sie geglaubt haben. Negerfetische mit hilflos erschrockenen Augen, Tiergötter der Primitiven aus verschlungenen Wildnissen, Figur gewordene Symbole der Ägypter, helle griechische Gottheiten, starre römische Götter, Mithras, Herr der Sonne und der Gefühlserregung, Jesus, Herr der Folgerichtigkeit und der Karitas, verschiedene Auffassungen des gleichen Christus, heilige neue Götter der neuen Ortschaften, alle ziehen vorüber im Totenzug des Irrtums und der Illusion. Sie ziehen alle dahin, und hinter ihnen ziehen als leere Schatten die Träume, von denen die schlechtesten Träumer meinen, sie ruhten fest auf der Erde, weil sie ihren Schatten auf den Boden werfen – armselige Begriffe ohne Seele und Gestalt wie Freiheit, Menschheit, Glück, bessere Zukunft und Wissenschaft von der Gesellschaft – in der Einsamkeit der Finsternis schleppen sie sich dahin und werden wie Blätter ein wenig vorwärtsgeschleift von der Schleppe eines königlichen Mantels, der von Bettlern geraubt worden ist. (BdU, S. 240 f.)

Auch vor seinem eigenen Sebastianismus macht Pessoa nicht Halt. Wegwerfend erklärt er in einem Brief an Adolfo Casais Monteiro, sein Sebastianismus sei nur eine und zudem eine der weniger wichtigen Facetten seines Dichtens. Er sei zwar rationaler Sebastianist und mystischer Nationalist, aber davon abgesehen und sogar in Widerspruch dazu noch vieles andere (DuB, S. 159). Solcherart wird Pessoa zum Anti-Schöpfer, zum "criador da negação", zum Schöpfer der Negation. Alle Götter zusammen sind nicht mehr die Wahrheit, sondern der Irrtum und die Illusion. Das höchste Imperium entsteht im Verzicht auf den messianischen Erlösungsanspruch, der potentielle Erlöser wendet sich von der Menschheit ab, zieht sich zurück, dankt ab. Die sich solcherart manifestierende negative Dialektik mündet in keine erlösende Synthese, obwohl es zunächst den Anschein hat. Im Fragment mit dem Titel *Ästhetik der Abdankung* lesen wir:

Sich ergeben heißt sich unterwerfen und besiegen heißt sich ergeben, besiegt werden. Deshalb ist jeder Sieg eine Grobheit. Die Sieger verlieren immer angesichts der Gegenwart alle Qualitäten der Mutlosigkeit, die sie allererst dazu brachten, um den Sieg zu kämpfen. Kaum ist der Sieg errungen, sind die Sieger befriedigt, und befriedigt kann nur der sein, der sich ergibt, der nicht die Einstellung des Siegers hat. Nur derjenige siegt, der nie sein Ziel erreicht. Nur der ewig Entmutigte ist stark. Das Beste und Purpurnste ist es abzdanken. Das höchste Imperium ist das des Herrschers, der dem gesamten normalen Leben und allen anderen Menschen entsagt, denn sie wissen nichts von der kostbaren Juwelenlast der Sorge um wahre Hoheit. (PIAI, S. 63 [Ü.d.A.])

In der Ästhetik der Abdankung ist der Akt des Abdankens die Konsequenz aus der Erkenntnis einer die Welt bestimmenden negativen Dialektik. Diese Fluchtbewegung selbst wird ästhetisiert, und wird zugleich zu einer Flucht ins Reich des Ästhetischen.

Im Gedicht *Abdankung* vollzieht sich diese Abdankung im Vorsaal eines imaginären Palasts. Sporen und Panzerhemd bleiben im kalten Treppenhaus liegen, und der abdankende König sehnt sich in die Arme der Nacht. Der Philosoph António Mora, ein weiteres Heteronym Pessoa's, sieht in der Suche nach immer höheren Arten des Ausruhens das Ziel des Lebens, den Traum der Zivilisationen. Die Kunst, so Mora, ist die höchste Form der Ruhe (TF I, S. 9). Mora selbst findet diese Ruhe im Irrenhaus von Cascais, wo er in griechische Gewänder gekleidet seinen philosophischen Träumen nachgeht. Im Reich des Ästhetischen ist der Dichter der demiurgische Gott der Fiktion, in der Aufhebung von Wahrheit und Lüge. Dennoch konzipiert Pessoa auch noch diese Flucht so, daß sie der grundsätzlichen negativen Dialektik nicht entflieht. Die höchste Form der Kunst wird in den Metaphern vom Irrenhaus und den Armen der Nacht in unauflösbare Verbindung zum Irrtum gesetzt, ebenso aber auch zur Wahrheit, etwa in der Rede von der "Juwelenlast der Sorge um wahre Hoheit", im affirmativen Charakter von Sätzen wie "Nur derjenige siegt, der sein Ziel nie erreicht".

Die ästhetische und philosophische Eremitage bedeutet keinen Ausstieg aus der negativen Dialektik, keinen Rückzug auf einen archimedischen Punkt der Kritik. Pessoa's eremitenhaftes Leben und Dichten zeigt einen anderen Ansatz: Es entwirft Totalitätsträume und reißt sie träumend wieder ein.

Pessoa's Europavision ist gleichermaßen ästhetisches Planspiel und Antivision. Vielleicht verweist sie eben dadurch authentischer als eine jede rational einlinige Kritik an Totalität auf die Crux unserer menschlichen Verfaßtheit, auf den Wunschcharakter unserer Visionen, und könnte daher in letzter Konsequenz als ästhetisches Korrektiv eines jeglichen Eurozentrismus verstanden werden. Sie praktiziert Multiperspektivität, nicht ohne sie zur Fragwürdigkeit des Selbstverlusts zu überspannen. Pessoa's Europavision könnte man insofern rezipieren als immer noch aktuellen ästhetischen Anschauungsunterricht in Sachen eines Europa, dessen Selbstverständnis zwischen den Extremen eurozentristischen Machtanspruchs und selbstverordneter Multiperspektivität sich noch längst nicht gebildet hat.<sup>1</sup>

1 Es fehlt nicht an anderen Ansätzen, die in Pessoa's Vision des Fünften Imperiums einen wichtigen Beitrag zur Reflexion auf den Prozeß europäischer und weltgeschichtlicher Entwicklung sehen. Die Diskussion dieser Ansätze würde den dieser Arbeit gesetzten Rahmen überschreiten. Hingewiesen sei aber zumindest auf Lourenço, 1994, S. 143-155 und P.T. da Mota's Kommentare in Pessoa's *A Grande Alma Portuguesa*, 1988, S. 97-109.

## Bibliographie

## A. Benutzte Werkausgaben

(im gegebenen Fall sind die im Text verwendeten Siglen der bibliographischen Angabe in Klammern hinzugefügt)

- Pessoa, Fernando: *A Grande Alma Portuguesa*. A carta ao Conde de Keyserling e outros dois textos comentados por Pedro T. da Mota, Lisboa: Edições Manuel Lencastre 1988
- *Da República (1910-1935)*. Recolha de textos por Maria Isabel Rocheta e Maria Paula Morão. Introdução e organização por Joel Serrão, Lisboa: Ática 1978
- *Mensagem e outros poemas afins*. Introdução, organização e biobibliografia de António Quadros, Mem Martins: Publicações Europa-América 1985
- *Páginas de Doutrina Estética*. Seleção, prefácio e notas de Jorge de Sena, Lisboa: Editorial Inquérito 1946
- *Páginas de Estética e de Teoria e Crítica Literárias*. Textos estabelecidos e prefaciados por Georg Rudolf Lind e Jacinto Prado Coelho, Lisboa: Ática 1973
- *Páginas Íntimas e de Auto-Interpretação*. Textos estabelecidos e prefaciados por Georg Rudolf Lind e Jacinto Prado Coelho, Lisboa: Ática 2.º J. (= **PIAJ**)
- *Pessoa Inédito*. Orientação, coordenação e prefácio: Teresa Rita Lopes, Lisboa: Livros Horizonte 1993 (= **PI**)
- *Poesia Mágica, Profética e Espiritual*. Poemas estabelecidos e comentados por Pedro T. da Mota, Lisboa: Ed. Manuel Lencastre 1989
- *Rosea Cruz*. Textos estabelecidos e apresentados por Pedro T. da Mota, Lisboa: Ed. Manuel Lencastre 1989
- *Sobre Portugal*. Introdução ao problema nacional. Recolha de textos: Maria Isabel Rocheta e Maria Paula Morão. Introdução e organização: Joel Serrão, Lisboa: Ática 1979 (= **SP**)
- *Textos Filosóficos*. II Volumes. Estabelecidos e prefaciados por António de Pina Coelho, Lisboa: Ática 1968 (= **TF**)
- *Ultimatum e Páginas de Sociologia Política*. Recolha de textos: Maria Isabel Rocheta e Maria Paula Morão. Introdução e organização: Joel Serrão, Lisboa: Ática 1980 (= **Ult**)
- Alberto Caeiro: *Dichtungen*. Ricardo Reis: *Oden*. Portugiesisch und **deutsch**. Aus dem Portugiesischen übersetzt und mit einem Nachwort vers. von Georg Rudolf Lind, Frankfurt/M.: Fischer 1989
- Álvaro de Campos: *Poesias*. *Gedichte*. Portugiesisch und **deutsch**. Aus dem Portugiesischen übersetzt und mit einem Nachwort vers. von Georg Rudolf Lind, Frankfurt/M.: Fischer 1991
- *Das Buch der Unruhe*. Aus dem Portugiesischen **übersetzt** und mit einem Nachwort vers. von Georg Rudolf Lind, Frankfurt/M.: Fischer 1987 (= **BdU**)
- *Dokumente zur Person und ausgewählte Briefe*. Aus dem Portugiesischen **übersetzt** und mit einem Nachwort vers. von Georg Rudolf Lind, Frankfurt/M.: Fischer 1992 (= **DuB**)
- *Esoterische Gedichte*. *Mensagem*. *Englische Gedichte*. Aus dem Portugiesischen und Englischen **übersetzt** und mit einem Nachwort vers. von Georg Rudolf Lind, Frankfurt/M.: Fischer 1994 (= **EG**)

## B. Weitere Literatur

- Besselaar, José van den: *O Sebastianismo – História sumária*, Lisboa: Biblioteca breve 1987
- Die Heilige Schrift*. Familienbibel. Altes und Neues Testament. Vollst. Ausg. nach den Grundtexten übersetzt von Vinzenz Hamp, Meinrad Stenzel und Josef Kürzinger, Bonn: Borromäusverein 1966
- Lourenço, Eduardo: *A Europa desencantada. Para uma mitologia europeia*, Lisboa: Visão 1994
- *Fernando Pessoa – Revisitado*, Lisboa: Morães Editores 1981
- *Fernando – Rei da Nossa Baviera*, Lisboa: Imprensa Nacional 1986
- Perrone-Moisés, Leyla: *Fernando Pessoa. Aquém do eu, além do outro*, São Paulo: Martins Fontes Editora 1982
- Quadros, António: *Poesia e Filosofia do Mito Sebastianista*. II Volumes, Lisboa: Guimarães Editores 1981 f.
- Sena, Jorge de: *Fernando Pessoa & Heterónima*. II Volumes, Lisboa: Edições 70 1981 f.
- Sloterdijk, Peter: *Falls Europa erwacht. Gedanken zum Programm einer Weltmacht am Ende des Zeitalters ihrer politischen Absence*, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1994



Fernando Pessoa